

Zeitschrift: Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein
Band: - (1964)
Heft: 5

Artikel: Wirtschaftshilfe durch Malariabekämpfung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-938493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Entwicklungsländern, gegeben werden.

Sollte bei jeder Planung berücksichtigt werden, daß steigende Lebenserwartung gleichzeitig verringerte Kindersterblichkeit bedeutet; daß auf der anderen Seite die wachsende Geburtenrate die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Entwicklungsländer weit übersteigt.

auf internationaler Ebene:

soll die Hilfe für Entwicklungsländer vergrößert werden. Hierfür ist notwendig:

daß alle Hilfsquellen, bilaterale und internationale, in der Ausarbeitung und Durchführung der Programme den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen mehr Rechnung tragen (z. B. Ernährungsprogramme).

Daß die internationalen Organisationen mehr Geld für Erziehung und Ausbildung investieren.

Daß die Zusammenarbeit intensiviert wird, um die sozialen Probleme der kommenden Generation lösen zu helfen.

Wirtschaftshilfe durch Malariabekämpfung

Irans Antimalaria-Kampagne, die 1957 eingeleitet worden war, wurde im Süden des Landes durch große technische Schwierigkeiten behindert; in den nördlichen Landesteilen dagegen, wo sich die fruchtbaren und stark bevölkerten Provinzen befinden, konnte die Krankheit, die einst die landwirtschaftliche und industrielle Entwicklung ernsthaft behindert hatte, nahezu ausgerottet werden.

Der Fortschritt der Kampagne, ihre wirtschaftlichen und sozialen Folgeerscheinungen und die Pläne der Regierung für künftige Maßnahmen werden in einem Bericht dargelegt, der der Tagung des UNICEF-Exekutivrates in Bangkok unterbreitet wurde.

Seit den Tagen der Antike war die Malaria in Iran endemisch. Vor dem 2. Weltkrieg starben rund zwei Drittel der Arbeitskräfte, die aus den Provinzen in die Industriegebiete am Kaspischen Meer oder in

die landwirtschaftlichen Gebiete in der Nähe Teherans gebracht wurden, an Malaria. Weite fruchtbare Landstriche lagen verlassen, und viele Bauern waren zu krank, um ihre Ernte einbringen zu können.

Die Antimalaria-Kampagne begann 1950. Im Jahre 1957 leitete die Regierung mit Hilfe der WHO und der UNICEF eine großangelegte Aktion ein. Bis zum Ende des Jahres 1961 war die Malaria – nachdem rund 21 Millionen Dollar ausgegeben worden waren – in einem Gebiet mit etwa 5 Mill. Einwohnern ausgerottet, und in einem weiteren Gebiet mit rund 3 Mill. Einwohnern hatte die Kampagne ein fortgeschrittenes Stadium erreicht. Bis 1966 will die iranische Regierung weitere 45 Mill. Dollar ausgeben, um diese Erfolge zu konsolidieren und zu erweitern.

Im größten Teil des iranischen Nordens, wo drei Viertel der Bevölkerung des Landes leben, war DDT bei der Bekämpfung der Moskitos, die die Malaria übertragen, erfolgreich. Die dünner besiedelte südliche Zone am Persischen Golf und am Golf von Oman bietet dagegen große Schwierigkeiten. Hier ist der wichtigste Malariaträger, der Mosquito *Anopheles stephani*, sowohl gegen DDT als auch gegen Dieldrin resistent geworden; außerdem besteht der größte Teil der Bevölkerung aus Nomaden, so daß es fast unmöglich ist, den Ausbruch von Malaria-Epidemien zu lokalisieren.

Die derzeitigen Pläne sehen erstens den Abschluß der Ausrottungskampagne im Norden, zweitens die Schaffung einer Pufferzone zwischen dem Norden und dem Süden, und drittens eine hinhaltende Aktion im Süden durch Medikamente vor, bis neue Maßnahmen zur Ausrottung der Krankheit, die derzeit intensiv studiert werden, möglich sind.

Bitte

**geben Sie dieses
Bulletin
an Ihre Freunde
und Bekannten
weiter!**

Auf Wunsch erhalten Sie
dieses Bulletin kostenlos
regelmäßig zugesandt

Ein Ergebnis der Anstrengungen der Regierung auf dem Gebiet der Malariabekämpfung war ein erheblicher Ausbau der Forschungsanstalten. Das Gebiet am Kaspischen Meer besitzt Mittelmeerklima, das Zentralplateau ist eine gemäßigte Halbwüste, und die Küstenstreifen des Südens haben subtropisches Klima. Jedes dieser drei Gebiete stellt neue Probleme bei der Ausrottung der Malaria, da die Bevölkerung anders lebt und die Krankheitsträger verschieden sind.

Acht Forschungsstationen, 86 Laboratorien und ein Netz von 395 entomologischen Sammelstellen setzen die Regierung jetzt in die Lage, den Ausbruch von Malaria-epidemien vorherzusagen und entsprechende vorbeugende Maßnahmen zu treffen. Während der letzten zehn Jahre wurden mehr als 4 000 hauptberufliche und Hilfskräfte ausgebildet. Die Kampagne des Jahres 1963 setzte 5 000 Mann in Sprühtrupps und 860 Fahrzeuge in 13 Provinzen ein.

Die Erfolge der Antimalaria-Kampagne haben viel dazu beigetragen, den Gedanken des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Bevölkerung populär zu machen. Kinder waren am meisten anfällig für die Krankheit; Untersuchungen vor Anlaufen der Aktion zeigten, daß in vielen Dörfern nur jedes zweite Kind ein Alter von 15 Jahren erreichte. Nachdem die Kampagne angelaufen war, sagten die Mütter in den gleichen Dörfern: „Jetzt sind unsere Kinder gesund und glücklich. Früher starben sie alle, und unsere Häuser waren von Trauer erfüllt.“

